

BERNHARD STÜMPEL

Zur Datierung der römischen Stadtmauer in Mainz

Seit K. Schumacher in seinem Aufsatz 'Das römische Mainz' erstmals die sicher erscheinenden Fakten über die römische Stadtmauer zusammenfaßte¹, haben sich die Nachweise über genaue Lage und Zeitstellung dieses wichtigen Bauwerks im antiken Mainz wesentlich vermehrt. Funde datierbarer Spolien als *Terminus post quem* einerseits und die angenommene Datierung des Lyoner Bleimedaillons mit der Darstellung der Mainzer Stadtmauer als *Terminus ante quem* andererseits veranlaßten Schumacher, den Bau der Mauer in das dritte Viertel des 3. nachchristlichen Jahrhunderts zu verlegen². Zwei am Gautor, also im südlichen, dem Römerkastell zugewandten Teil der Stadtmauer gefundene Münzen der Söhne Konstantins hält er nicht für unmittelbar datierend, sondern schreibt sie einem späteren An- oder Umbau zu³.

In dem Schumacher'schen Aufsatz ist eine Fülle von Hinweisen über den Verlauf des Mauerzuges enthalten. Auf der Höhe des Kästrichs war am Eisgrubweg sowie zwischen Gautor und Alexanderturm die Existenz der römischen unter der mittelalterlichen Stadtmauer bereits gesichert⁴. Jüngste Grabungen konnten diese Tatsache erneut bestätigen⁵. Auch der von Schumacher als 'noch nicht gesichert, aber sehr wahrscheinlich' angenommene weitere Zug unter der mittelalterlichen Stadtmauer in der Hinteren Bleiche ist durch jüngere Untersuchungen nachgewiesen worden (Abb. 1)⁶. Beim Neubau des Eckhauses Hintere Bleiche 11 zeigte sich auf

¹ Mainzer Zeitschr. 1, 1906, 19 ff. bes. 26–28.

² Ebd. S. 25 f.; ders. auch in Mainzer Zeitschr. 6, 1911, 11 f. Unter dem Eindruck der Datierung des Lyoner Bleimedaillons durch W. Unverzagt in die Zeit Valentiniens I. tendiert Schumacher in seiner 'Siedlungs- u. Kulturgeschichte der Rheinlande' 2 (1923) 101 f. mehr zum 4. Jahrh. (vgl. W. Unverzagt, *Germania* 3, 1919, 74 f.; bei K. H. Esser, *Mogontiacum. Bonner Jahrb.* 172, 1972, 223 Anm. 64 irrtümlich als Verfechter der Frühdatierung zitiert, ebenso bei K.-V. Decker u. W. Selzer, *Mogontiacum. Mainz von der Zeit des Augustus bis zum Ende der römischen Herrschaft in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt* 2. Festschr. J. Vogt, hrsg. H. Temporini [1976] 517 Anm. 270).

³ Mainzer Zeitschr. 1, 1906, 34 Anm. 14.

⁴ Ebd. S. 26, unter Verwendung von im 18. Jahrh. gemachten Beobachtungen des Paters Fuchs und von Grabungsergebnissen des Mainzer Altertumsvereins; dazu weitere Befunde in: Mainzer Zeitschr. 6, 1911, 143; 7, 1912, 52–55 sowie 48–49, 1953–1954, 65 f.

⁵ K. H. Esser, W. Selzer, H. Büsing u. K.-V. Decker, Untersuchungen an der römischen Stadtmauer von Mainz auf dem Kästrich. Mainzer Zeitschr. 69, 1974, 277 ff.

⁶ Mainzer Zeitschr. 1, 1906, 27. D. Baatz, *Mogontiacum* (1962) 64 hält eine ältere Beobachtung im Grundstück Hintere Bleiche 53 (Korrbl. Westdt. Zeitschr. 18, 1899, 85) dagegen schon für einen ausreichenden Nachweis der Mauer.

16 m Länge das typische Bild der meist aus Spolien bestehenden Quaderlage, die zwischen Fundamentpackung und Aufgehendem fast überall an der römischen Stadtmauer festgestellt wurde. Datierendes Material oder weitere Details ließen sich hier nicht gewinnen⁷. Auf dem Grundstück Hintere Bleiche 25/27 waren die Beobachtungsmöglichkeiten besser. Aus den Kulturschichten, die von der Fundamentpackung und den Quadern durchstoßen waren, konnten Keramikreste geborgen werden, deren zuweisbare Typen in die Niederbieber-Zeit gehören (2./3. Jahrh. n. Chr.). Eine Münze aus dem gleichen Zusammenhang dürfte ein Denar der Julia Domna sein (193–217 n. Chr.)⁸. Der römische Mauerzug lag hier auf einer Länge von 23 m frei.

Wiederum gesichtet wurde die Stadtmauer in der Baugrube Hintere Bleiche 47. Mit Sicherheit ließ sich erkennen, daß die römische Substanz über der Quaderlage noch etwa 4 m hoch erhalten war und das heutige Straßenniveau noch um annähernd 1,20 m überragte. Unter Berücksichtigung älterer Hinweise ist damit die gelegentlich geäußerte Ansicht eingeschränkt, daß die antike Mauer nirgends mehr oberirdisch zu finden sei⁹. An der stadtwärtigen, inneren Seite zeigte die Mauer in ca. 1,25 m Höhe über den Quadern einen Rücksprung bzw. Absatz, durch den sich die Stärke des über der Quader-Ausgleichsschicht aufgehenden Mauerwerks von 1,85 m auf 1,60 m verjüngte. Die an die Ausgleichsschicht anlaufenden und diese etwas vorspringende Quaderlage teilweise überdeckenden Schichten lieferten einige wenige Keramikreste des 2.–3. Jahrhunderts (Abb. 2). Aus statischen Gründen war allerdings nur ein oberflächliches 'Ankratzen' der Straten möglich, weshalb der unter Anmerkung 9 genannte Fundbericht darüber schweigt. Der Maueraufschluß hatte auf diesem Grundstück eine Länge von rund 15 m. In der Baugrube Hintere Bleiche 51 tauchte der oben beschriebene Absatz wieder auf. Hier lag die Mauer erneut auf einer Strecke von 15 m frei; zwar waren an dieser Stelle genauere Schichtenuntersuchungen möglich, die Kultureinschlüsse jedoch sehr dürftig. Insgesamt bestätigte sich bei allen diesen Untersuchungen an der Hinteren Bleiche, wie auch bei anderen Beobachtungen an Aufschlüssen zwischen Hinterer und Mittlerer Bleiche, die bereits von Schumacher getroffene Feststellung, daß hier im ehemaligen Zeybachtal keine nennenswerte römische Besiedlung existierte¹⁰. Aus einer römischen Schicht, die nach ihrer Situation an und über der vorspringenden Quaderlage gleichzeitig oder jünger ist, stammen nur einige nicht ganz sicher datierbare Tonscherben des 3. Jahrhunderts. Ansonsten war der bekannte Maueraufbau mit unterer, mörtellos geschütteter Fundamentpackung, daraufliegender Quaderschicht ohne Mörtelverbund und auf dieser sich erhebender aufgehender Mauer mit äußerer Schale und innerer Gußfüllung zu beobachten¹¹. Einen gleichen Befund hatte der Altertumsverein bereits vor Jahrzehnten auf dem Nachbargrundstück Nr. 53 ermit-

⁷ Mainzer Zeitschr. 69, 1974, 243 (Baugrube Bosai).

⁸ Mainzer Zeitschr. 67–68, 1972–1973, 304 f.

⁹ Mainzer Zeitschr. 69, 1974, 243. Oberirdische römische Mauersubstanz bezeugen schon L. Lindenschmit (Mainzer Zeitschr. 5, 1910, 71) oder etwa G. Behrens (Mainzer Zeitschr. 48–49, 1953–1954, 74). Dagegen die Äußerungen von Esser a. a. O. (Anm. 2) 224 sowie in: 10 Jahre Ausgrabungen in Mainz (1975) S. mit Abb. 12 u. S. neben Abb. 18; ferner Selzer a. a. O. (Anm. 5) 278.

¹⁰ Mainzer Zeitschr. 1, 1906, 27.

¹¹ Mainzer Zeitschr. 67–68, 1972–1973, 303 f.

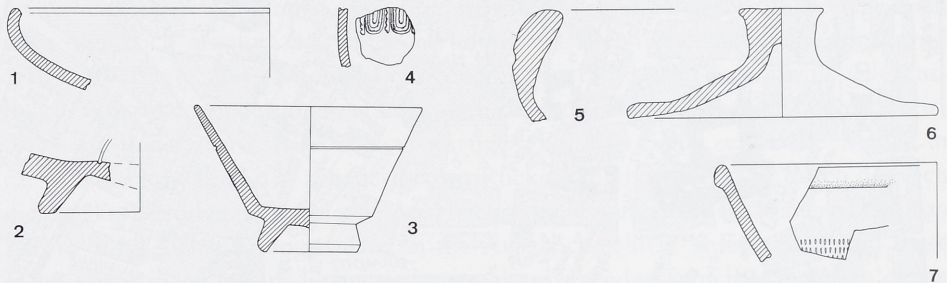


- MAINZ, röm. Stadtmauer**
- 1-4: Hinter Bleiche 11-53
 - 5: K.-Friedrich-Straße 7
 - 6: hinter d. Zeughaus
 - 7: Kindergarten
 - 8: Bauerng.-Löhr-Straße
 - 9: hinter d. Eisenturm
 - 10: Fischtorstraße 4-8
 - 11: Stallgasse
 - 12: Kästrich-Mauer (1973)
 - 13: Brückenkopf-Fundam. ?
- M ca. 1 : 7500

1 Mainz, Fundstellen der römischen Stadtmauer.

telt¹². Auch die seinerzeit erkannte Pfahlgründung unter der Fundamentpackung ließ sich bei der neueren Grabung bestätigen.

Auf nahezu 50 m Länge war die römische Stadtmauer in der Baugrube der Interfactor-Bank auszumachen, auf dem an die Hausnummer Hintere Bleiche 69 anschließenden Grundstück Kaiser-Friedrich-Straße 7. Leider hatten die ehemals hier stehenden neuzeitlichen Kasernenbauten nicht nur das aufgehende, sondern auch das außenfrontseitige Mauerwerk stark dezimiert. Die noch intakte rückwärtige, stadtsseitige Front bot sich in der üblichen Weise dar, mit Pfahlgründung, mörtelloser Fundamentpackung und darauf ruhender 'Ausgleichsschicht'. Letztere war jedoch, wohl aus Mangel an wiederverwendbarem Material, nicht aus großen Spolien, sondern aus wenig bearbeiteten, in drei Lagen vermörtelten, mittelgroßen Kalksteinen



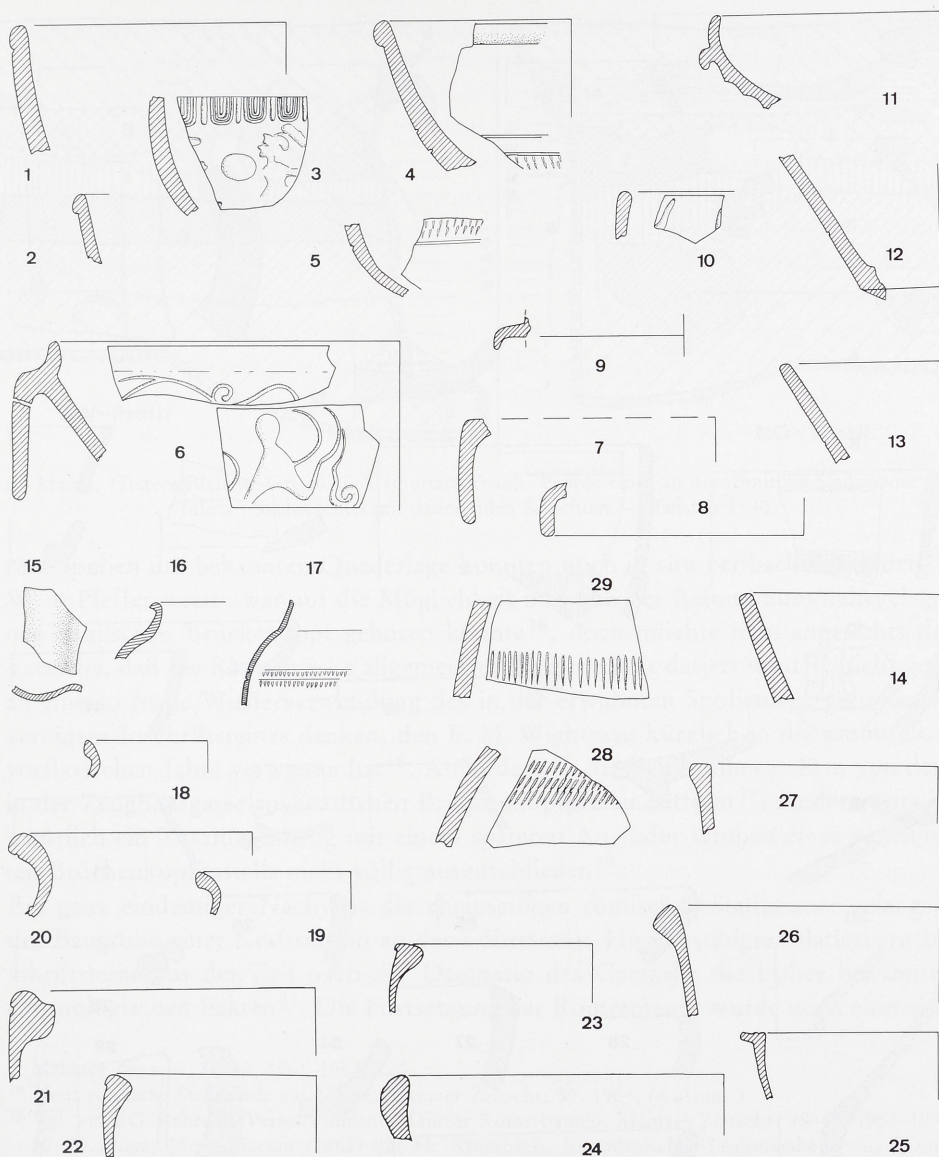
2 Mainz, Hintere Bleiche. Terra sigillata von Grundstück Nr. 47 (1–4); Keramik aus Schicht 4, Grundstück Interfactorbank (5–6 tongrundig, 7 Terra sigillata). – Maßstab 1:3.

erstellt worden. Darüber stand, etwas zurückspringend, nur noch eine Lage kleinsteinigen aufgehenden Mauerwerks an. An zwei Stellen, wo die anlaufenden Erdschichten besonders gut erhalten waren, wurde durch Schnitte die stratigraphische Situation erkundet. Besonders wichtig war hier eine ca. 0,70 m breite, direkt an die vorspringende 'Ausgleichsschicht' laufende, stark mit Ziegelbruch und Keramikresten angereicherte Strate. Diese, im Mittel 0,20 m dicke und stadteinwärts durch eine Reihe dicht gesetzter 'Randsteine' begrenzte Schuttlage muß im Zusammenhang mit dem Mauerbau absichtlich hergestellt worden sein, vielleicht als Drainagezone im vermutlich wasserreichen Zeybachtal, als Trampelpfad für die Maurer oder als Gerüstfundament. Aus dieser, den Mauerbau unmittelbar datierenden Schicht stammen außer einem Denar des Septimius Severus (Rom, 201 n. Chr., RIC 152) wenige Keramikreste des 1. oder 2. Jahrhunderts, überwiegend aber Niederbieber-Typen des 2./3. Jahrhunderts (Abb. 3; 4,1–7; 6 Nr. 7). Die darüberliegende Strate (Abb. 4,8–31; 6 Nr. 8) enthielt ein völlig gleichartiges Material. Dasselbe gilt für die noch höher angetroffenen, die vorspringende Ausgleichsschicht der Stadtmauer bereits überlagernden Straten (Abb. 5; 6 Nr. 13 u. 14). Unter die Fundamentpackung geführte Suchschnitte legten übrigens auch auf diesem Grundstück Spuren des Pfahlrostes frei, dessen Pfosten in Abständen von jeweils 0,50 m in den Untergrund getrieben waren¹³.

Die rheinseitige Partie der römischen Stadtmauer konnte erst in den letzten Jahren

¹² Vgl. dazu Mainzer Zeitschr. 1, 1906, 34 Anm. 16 mit ält. Literatur, ferner unsere Anm. 6.

¹³ Mainzer Zeitschr. 70, 1975, 218 Taf. 50, a–d.



3 Mainz, Hintere Bleiche, Grundstück Interfactorbank. Keramik aus Schicht 7 (1–14 Terra sigillata, 15–17 'Schwarzfirnisware', 18–29 tongrundig). – Maßstab 1:3.

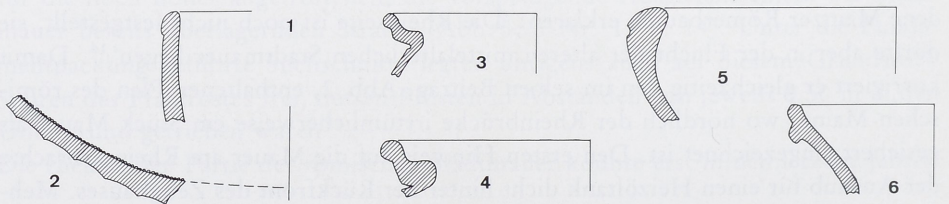
nachgewiesen werden. G. Behrens mußte noch in seinem Aufsatz über verschwundene Mainzer Römerbauten erklären: 'Die Rheinseite ist noch nicht festgestellt, sie dürfte aber in der Flucht der älteren mittelalterlichen Stadtmauer liegen'¹⁴. Damit korrigiert er gleichzeitig den im selben Beitrag, Abb. 2, enthaltenen Plan des römischen Mainz, wo nördlich der Rheinbrücke irrtümlicherweise ein Stück Mauer als gesichert eingezeichnet ist. Den ersten Hinweis auf die Mauer am Rhein erbrachte der Aushub für einen Heizöltank dicht hinter der Rückfront des Zeughauses. Meh-

¹⁴ Mainzer Zeitschr. 48–49, 1953–1954, 74.

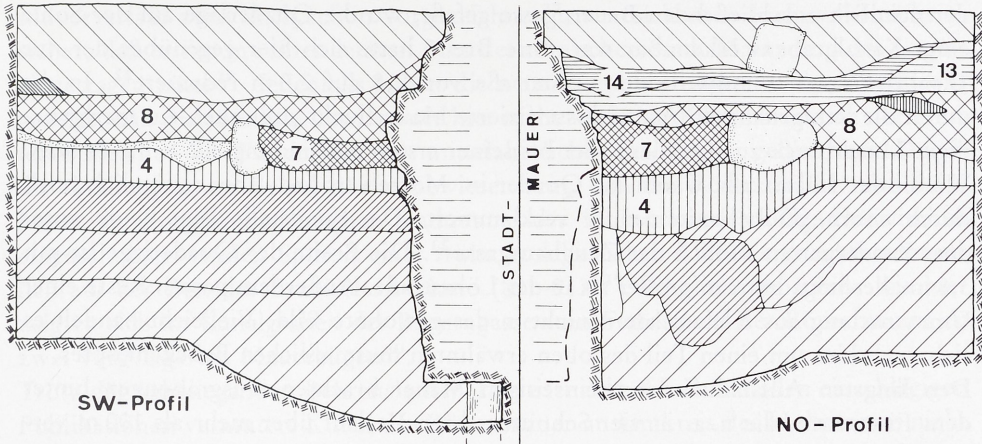


4 Mainz, Hintere Bleiche, Grundstück Interfactorbank. Tongrundige Ware aus Schicht 7 (1–7); Keramik aus Schicht 8 (8–18 Terra sigillata, 19–20 'Schwarzfirnisware', 21–31 tongrundige Ware).

Maßstab 1:3.



5 Mainz, Hintere Bleiche, Grundstück Interfactorbank. Keramik aus den Schichten 13 (3–6 tongrundig) und 14 (1–2 Terra sigillata). – Maßstab 1:3.



6 Mainz, Hintere Bleiche, Grundstück Interfactorbank. Profile eines an die römische Stadtmauer geführten Suchschnitts mit datierenden Schichten. – Maßstab 1:40.

rere Spolien der bekannten Quaderlage konnten noch in situ beobachtet werden¹⁵. W. v. Pfeffer weist zwar auf die Möglichkeit hin, daß der Befund zum nahegelegenen römischen Brückenkopf gehören könnte¹⁶, doch möchte man angesichts der Tatsache, daß die Rheinbrücke allgemein in flavische Zeit datiert wird¹⁷, nicht gern an eine so frühe Wiederverwendung des in der erwähnten Spolienlage gefundenen zersägten Inschriftsteines denken, den E. M. Wightman kürzlich in die unmittelbar vorflavischen Jahre verwiesen hat¹⁸. Außerdem ist die Fundstelle ca. 40 m von dem in der Zeughausgasse angetroffenen Brückenkopfpfeiler entfernt¹⁹. Andererseits ist natürlich ein Zusammenhang mit einem späteren An- oder Umbau eines vermuteten Brückenkopfkastells nicht völlig auszuschließen²⁰.

Ein ganz eindeutiger Nachweis der rheinseitigen römischen Stadtmauer gelang in der Baugrube einer Kraftstation an der Löhrrstraße. Hier bestätigten datierbare Inschriftsteine aus der Zeit nach der *Damnatio* des Caracalla die bisher bekannten chronologischen Fakten²¹. Die Fortsetzung der Römermauer wurde noch einmal in

¹⁵ Mainzer Zeitschr. 56–57, 1961–1962, 220.

¹⁶ Neue römische Steinfunde aus Mainz. Mainzer Zeitschr. 59, 1964, 66 Anm. 3.

¹⁷ Vgl. etwa G. Behrens, Verschwundene Mainzer Römerbauten. Mainzer Zeitschr. 48–49, 1953–1954, 80; D. Baatz, *Mogontiacum* (1962) 82; H. Klumbach, Ein römischer Legionarshelm aus Mainz. *Jahrb. RGZM* 8, 1961, 99; K. Weidemann, Die Topographie von Mainz in der Römerzeit und dem frühen Mittelalter. *Jahrb. RGZM* 15, 1968, 150 f.

¹⁸ Der Meilenstein von Buzenol, eine Inschrift aus Mainz und die Rechtsstellung des römischen Trier. *Trierer Zeitschr.* 39, 1976, 63 f.

¹⁹ Zur Lage des Pfeilerfundamentes vgl. *Zeitschr. Ver. Erforsch. Rhein. Gesch. u. Altertümer in Mainz* 3, 1868–1887, Taf. IX, dazu der Nachtrag S. 611 (nicht numeriert), bei Schumacher, *Mainzer Zeitschr.* 1, 1906, 34 Anm. 18, irreführend als *Mainzer Zeitschr.* III zitiert.

²⁰ Sehr ausweichend G. Behrens, Neue Legions-Bauinschrift aus Mainz. *Germania* 29, 1951, 257; H. Klumbach, *Jahrb. RGZM* 8, 1961, 99 ('bauliche Ausgestaltung des Brückenedes'); Esser a. a. O. (Anm. 2) 216; ein unter der Südwestecke des Zeughauses beobachtetes 'schweres römisches Mauerwerk' (E. Neeb, *Mainzer Zeitschr.* 20–21, 1925–1926, 94) scheint nach handschriftlicher Eintragung in den Plan der römischen Rheinbrücke (museumseigenes Exemplar des unter Anm. 19 erwähnten *Zeitschr.*-Bandes) unter der Südostecke gelegen zu haben und ein Brückenkopfpfeilerfundament gewesen zu sein.

²¹ *Mainzer Zeitschr.* 56–57, 1961–1962, 227; W. v. Pfeffer, Neue römische Steinfunde aus Mainz. *Mainzer Zeitschr.* 59, 1964, 55 ff.

der nördlich anschließenden Bauerngasse gefaßt, wo die Quaderlage auf der Sohle eines Kanalgrabens erkennbar war. Ihre Breite hatte sich hier gegenüber der nur 17 m entfernten Fundstelle der Löhrstraße von 2,8 auf 2,5 m reduziert²². In die durch die letztgenannten Aufschlüsse fixierte Mauerflucht paßt auch ein merkwürdiger Mauerblock aus Quadern, der bei seiner ersten Auffindung $3,2 \times 3,8$ m maß. Wie in der Löhrstraße waren die Quader im Mörtelverbund, aber zusätzlich noch durch eiserne Dübel miteinander verklammert. Die Fundstelle liegt heute unter dem Kindergarten südlich der Zeughausgasse²³. Die Breite der Quaderlage ist mit 3,8 m allerdings um 1 m größer als in der Löhrstraße. Außerdem passen Reste einer Ummantelung aus Kleinquadern nicht in das gewohnte Bild. Vielleicht handelt es sich auch hier um einen Teil des oben erwähnten mutmaßlichen Brückenkopfes. Den längsten Aufschluß der rheinseitigen Mauer brachten Ausgrabungen hinter dem Eisenturm, die u. a. in vier Schnitten ihren Verlauf über mehr als 100 m verfolgen konnten. Leider war nur noch der dreireihige Pfahlrost mit der darauf liegenden Fundamentstückung erhalten. Einen Hinweis auf die Mauerdatierung gab ein Scherbennest in einer Schicht, die in der Zeit des Mauerbaues oder kurz vorher entstanden sein dürfte. Das geborgene Material enthält als jüngste Bestandteile späte Rheinzaberner Ware, weist also etwa in die Mitte des 3. Jahrhunderts (Abb. 7–8)²⁴.

G. Behrens glaubt, im Bereich der Fischtorstraße eine von ihm als Hafeneinfahrt gedeutete Lücke in der rheinseitigen Römermauer entdeckt zu haben. Hier konnten nämlich in der Baugrube der Häuser Nr. 4–8, zwischen Liebfrauenstraße und Scharngasse gelegen, keine Spuren der Mauer festgestellt werden²⁵. Es ist zwar im originalen Fundbericht von mehreren zugespitzten Holzpfehlen die Rede, die aus einer schwarzen römischen Schicht noch 10–20 cm tief in den gewachsenen Sand gingen, es fehlen jedoch sichere Belege für ihre Anordnung in der Baugrube. Man hat den Eindruck, daß sie im westlichen, dem Dom zugewandten Grubenteil auftraten. Es könnte sich hier um die Pfahlgründung der ansonsten ausgebrochenen Römermauer handeln, eine allerdings ganz vage Vermutung. Ansonsten ist es durchaus nicht sicher, daß die Mauer unbedingt durch diese Fläche gelaufen sein müßte (vgl. Abb. 1).

In einigen jüngeren Plänen des römischen Mainz wird – im Gegensatz zu älteren Veröffentlichungen – die Ostecke des römischen Mauerberinges als gesichert dargestellt, und zwar offenbar im Bereich des fast rechtwinkligen Umbruchs der ehemaligen Stallgasse in der Nähe des Holzturmes (vgl. Abb. 1)²⁶. Behrens hat diesen

²² Mainzer Zeitschr. 69, 1974, 242.

²³ In Aufzeichnungen des Mainzer Tiefbauamtes vom 19. Okt. 1889 festgehalten, 1960 in der Baugrube des Kindergartens an der Zeughausgasse wiederentdeckt (Mainzer Zeitschr. 56–57, 1961–1962, 229; vgl. K. H. Esser in: Führer zu vor- u. frühgesch. Denkmälern 11. Mainz [1969] 136, ohne Zitat).

²⁴ K. H. Esser, 10 Jahre Ausgrabungen in Mainz (1975) [ca. 12–14, keine Seitennumerierung]. Der Autor korrigiert hier offenbar frühere Aussagen: a. a. O. (Anm. 23) 135 ('in der Stückungsschicht fand sich römisches Scherbenmaterial des 2. u. 3. Jahrh.'). sowie in Bonner Jahrb. 172, 1972, 223, wo er meint, daß die datierende Scherbenschicht erst nach dem Mauerbau entstanden sei. Ähnlich auch Decker und Selzer a. a. O. (Anm. 2) 516. – Die Wiedergabe der Keramik auf Abb. 7 und 8 erfolgte mit freundlicher Erlaubnis des Ausgräbers A. do Paco, Mainz.

²⁵ Germania 29, 1951, 219 ff. (Zur Topographie des römischen Mainz); ders., Mainzer Zeitschr. 48–49, 1953–1954, 74; ebd. 64 Notiz im Bericht der Bodendenkmalpflege.

²⁶ Esser a. a. O. (Anm. 2) Karte 3 u. 4; ders. a. a. O. (Anm. 24) Abb. 13; Decker u. Selzer a. a. O.

Mauerverlauf zwar auch schon vorgezeichnet²⁷, war sich aber doch wohl nicht so sicher, daß er ihn in seinen letzten Plan der römischen Stadt Mainz und des Lagers eingetragen hätte²⁸. Jedenfalls haben die neuen Beobachtungen an der Rheinfront gezeigt, daß die römische Stadtmauer hier nicht – wie am Kästrich und an der Hinteren Bleiche – als 'Fundament' der mittelalterlichen Stadtmauer gedient hat. Durch die Grabungen am Brand dürfte bewiesen sein, daß die Römermauer rund 30 m hinter der hochmittelalterlichen Stadtmauer des 13. Jahrhunderts lag. Dazwischen eingeschoben wurden Spuren einer frühmittelalterlichen Mauer entdeckt, vermutlich aus der Zeit des Erzbischofs Hatto (891–913)²⁹. Ähnliche Abstände wie hier zeigten sich im Kanalgraben der Bauerngasse vom Fundament der Römermauer zu zwei vorgelagerten Mauerzügen³⁰.

Trotz der naheliegenden Behrens'schen These ist aber der in fast allen einschlägigen Publikationen vermutete Knick der Römermauer im Umkreis des Holzturmes nicht konkret bewiesen. Ebenso fehlt bisher eine sichere Spur des weiteren Verlaufs parallel zur Holz- und Hopfengartenstraße in Richtung Eisgrubweg, wo dann wieder eindeutige Befunde vorliegen, wie eingangs erläutert. Beobachtungen der Neubaugruben beiderseits der Holzstraße beim Wiederaufbau der Nachkriegszeit sind bisher ergebnislos geblieben. Der Bereich der ehemaligen Stallgasse, hart nördlich der Holzstraße, und der Strickergasse müssen bei künftigen Aufschlüssen als 'verdächtige Gebiete' im Auge behalten werden; denn diese Flucht ist natürlich durch die Richtung des nachgewiesenen Mauerzuges am Eisgrubweg vorgegeben. Allerdings hat schon Schumacher dagegen gewisse Bedenken angemeldet, weil auch jenseits dieser Linie, in der sogenannten Dagobertvorstadt, römische Bebauung festgestellt werden konnte, und zwar 'längs der ganzen Neutorstraße'. Er schränkt die Möglichkeit, daß dieses Gelände durch eine südliche Ausbuchtung der römischen Stadtmauer umschlossen gewesen sein könnte, durch Hinweise auf andernorts beobachtete Bebauung vor den Stadtmauern aber gleich wieder ein³¹. Intensive Kontrolle einer großen Baugrube im Geviert zwischen Zitadellenweg, Holzhof- und Hopfengartenstraße haben übrigens in jüngster Zeit die römerzeitliche Besiedlung der Dagobert-Vorstadt bestätigt. Spuren der Stadtmauer fanden sich dagegen nicht³². Ebenso fehlten dort vermutete Gräber eines römischen, aber auch des merowingerzeitlichen Friedhofes, den K. Weidemann beiderseits der Holzhofstraße sucht³³.

Hatte Schumacher auf Grund der Spolienfunde den gesamten antiken Mauerbering noch in das 3. Jahrhundert datiert, E. Neeb trotz neuer Münzfunde des 4. Jahrhun-

(Anm. 2) 553–556 Abb. 6,7; 9; auf der von Selzer entworfenen Karte sämtlicher römerzeitl. Funde in Mainz ist nur der östliche Schenkel dieses Mauerwinkels als gesichert eingetragen: *Mainzer Zeitschr.* 58, 1963, vor S. 27.

²⁷ *Das frühchristliche und merowingische Mainz* (1950) 32 f.; entsprechende Mauerführung in *Germania* 29, 1951, 221 Abb. 2.

²⁸ a. a. O. (Anm. 17) 73 Abb. 2.

²⁹ Esser a. a. O. (Anm. 23) 132 ff.; ders. a. a. O. (Anm. 24) Abb. 7 u. 16; übernommen bei Weidemann a. a. O. (Anm. 17) 193 Abb. 23.

³⁰ *Mainzer Zeitschr.* 69, 1974, 261.

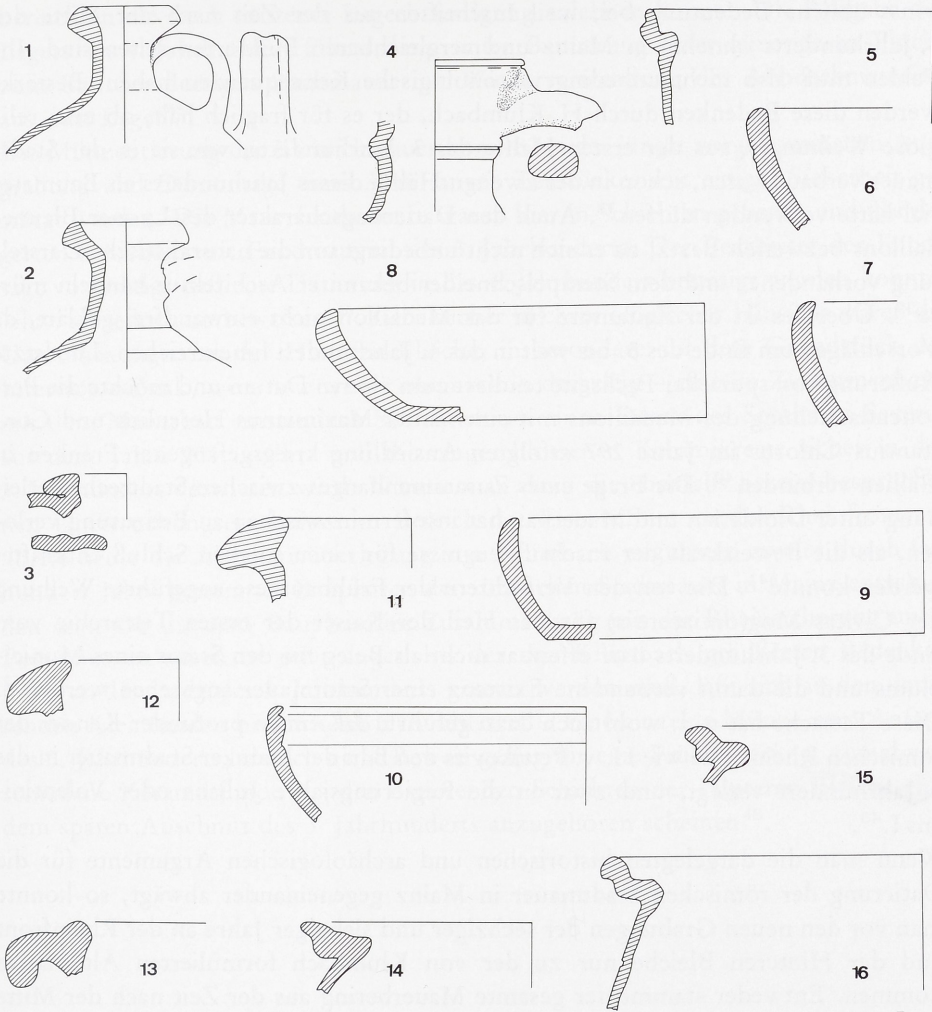
³¹ *Mainzer Zeitschr.* 1, 1906, 27; in seinem Beitrag: 'Das Werden von Mogontiacum'. *Mainzer Zeitschr.* 6, 1911, 12 verlegt er die Dagobertvorstadt schon vor die Stadtmauer.

³² *Mainzer Zeitschr.* 71–72, 1976–1977, 293.

³³ a. a. O. (Anm. 17) 185 f.



7 Mainz, Hinter dem Eisenturm. Terra sigillata aus einer die römische Stadtmauer datierenden Schicht; Stempel des Rheinzaberner Töpfers STABILIS (25). – Maßstab 2 : 3 (Stempel), sonst 1 : 3.



8 Mainz, Hinter dem Eisenturm. Tongrundige Keramik aus einer die römische Stadtmauer datierenden Schicht. – Maßstab 1:3.

derts im Bereich des Kästrich-Mauerzuges noch nicht recht gewagt, chronologische Konsequenzen zu ziehen³⁴, so tat Behrens den ersten Schritt zu einer neuen Deutung, indem er einen längeren, vom 3. in das 4. Jahrhundert dauernden Mauerbau postulierte³⁵. Damit wurde auch die ganz konkrete Aussage L. Lindenschmits wieder aufgewertet, der schon sehr früh auf Grund von Münzfunden der Söhne Konstantins im Mörtel der Fundamente den Kästrichmauerzug ins 4. Jahrhundert verlegte³⁶. D. Baatz ist in seiner Arbeit über das römische Mainz auch der Ansicht, 'daß wenigstens die Mauerstrecke auf dem Kästrich nach 350 erbaut wurde'. Den Inschriftfunden, deren jüngster in das Jahr 240 n. Chr. datiert ist³⁷, legt er nicht die

³⁴ Mainzer Zeitschr. 7, 1912, 53.

³⁵ Mainzer Zeitschr. 48–49, 1953–1954, 74.

³⁶ Mainzer Zeitschr. 1, 1906, 77.

³⁷ CIL XIII 11821

sonst übliche Bedeutung bei, weil Inschriften aus der Zeit nach der Mitte des 3. Jahrhunderts ohnehin in Mainz und vergleichbaren Fundorten selten sind. Ihr Fehlen muß also nicht unbedingt chronologische Konsequenzen haben. Bestärkt werden diese Bedenken durch H. Klumbach, der es für fraglich hält, ob man religiöse Weihungen aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts, wie sie in der Stadtmauer verbaut waren, schon in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts als Baumaterial hätte verwenden dürfen³⁸. Auch den Datierungscharakter des Lyoner Bleimedallions bezweifelt Baatz, da es sich nicht unbedingt um die naturalistische Darstellung vorhandener und dem Stempelschneider bekannter Architektur handeln müsse³⁹. Überdies ist der Zeitansatz für das Medaillon nicht einwandfrei geklärt, da Vorschläge vom Ende des 3. bis weit in das 4. Jahrhundert hineinreichen. Die letzte Äußerung von spezieller Fachseite tendiert zum älteren Datum und möchte die Personendarstellung des Medaillons mit einer unter Maximianus Herculus und Constantius Chlorus im Jahre 297 erfolgten Ansiedlung kriegsgefangener Franken in Gallien verbinden⁴⁰. Die Frage eines Zusammenhanges zwischen Stadtrechtsverleihung unter Diokletian und Mauerbau hat insofern inzwischen an Bedeutung verloren, als die Beweiskraft der Inschriftzeugnisse für einen solchen Schluß entkräftet werden konnte⁴¹. Die von den Verfechtern der Frühbauthese angeführte Weihung der Civitas Mog(ontiacensis) für das Heil der Kaiser der ersten Tetrarchie vom Ende des 3. Jahrhunderts darf offenbar nicht als Beleg für den Status eines Municipiums und die damit verbundene Existenz einer Stadtmauer angesehen werden⁴². Diese Tatsache hat u. a. wohl auch dazu geführt, daß ein so profunder Kenner der römischen Rheinlande wie H. v. Petrikovits den Bau der Mainzer Stadtmauer in das 4. Jahrhundert verlegt, und zwar in die Regierungsjahre Julians oder Valentinians I.⁴³.

Wenn man die dargelegten historischen und archäologischen Argumente für die Datierung der römischen Stadtmauer in Mainz gegeneinander abwägt, so konnte man vor den neuen Grabungen der sechziger und siebziger Jahre an der Rheinfront und der Hinteren Bleiche nur zu der von Klumbach formulierten Alternative kommen. Entweder stammt der gesamte Mauerbering aus der Zeit nach der Mitte des 4. Jahrhunderts oder nur der Kästrichzug, während die anderen Flügel bald nach der Mitte des 3. bzw. in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts errichtet wurden⁴⁴. Letzteres setzt voraus, daß sich der ältere Teil der Stadtmauer im Kästrich-

³⁸ Römische Stadtmauer. Führer zu vor- u. frühgesch. Denkmälern 11. Mainz (1969) 108.

³⁹ M. Alföldi, Schweizer Münzbl. 8, 1958, 63 ff.

⁴⁰ M. Alföldi, Schweizer Münzbl. 8, 1958, 63 ff. Ausführlich zum Medaillon auch H. Klumbach in: Führer zu vor- u. frühgesch. Denkmälern 11. Mainz (1969) 130 f. Hier sei die allgemein übersehene Meinung von F. Drexel angefügt, der das Medaillon auch ins 4. Jahrh. datiert, aber mit der Deutung als Spendenverteilung zweier Kaiser W. Unverzagt (Germania 3, 1919, 74 ff.) widerspricht (Germania Romana 2² [1924] 15).

⁴¹ H. v. Petrikovits, Mogontiacum, das römische Mainz. Mainzer Zeitschr. 58, 1963, 30. Anders weiterhin Decker u. Selzer a. a. O. (Anm. 26) 517. – Zum Zusammenhang zwischen Stadtrechtsverleihung und Mauerbau: K. Schumacher, Mainzer Zeitschr. 1, 1906, 26; ders., Mainzer Zeitschr. 6, 1911, 12; ferner G. Behrens, Mainzer Zeitschr. 48–49, 1953–1954, 74.

⁴² CIL XIII 6727.

⁴³ a. a. O. (Anm. 41) 29. Zu den Rechtsverhältnissen des römischen Mainz sehr ausführlich auch K. H. Esser, Mainz (1961) 11 ff.

⁴⁴ Klumbach a. a. O. (Anm. 38) 108; 112.

bereich an die noch existente Lagerbefestigung anlehnen konnte. Die Aufgabe des Lagers im 4. Jahrhundert führte dann unter Benutzung einer günstigeren Flucht zum Bau der dortigen Stadtmauer mit Wiederverwendung des Abbruchmaterials aus dem Lager⁴⁵.

Die Münzdatierung der Kästrichmauer konnte bei der jüngst vorgenommenen Ausgrabung und Demontage eines 30 m langen Teilstückes mit einiger Sicherheit gestützt werden. Die Mauerfundamente waren hier in Schichten gebettet und überlagerten Schichten mit Fundmaterial des 3. Jahrhunderts. Der Bearbeiter der Funde sagt vorsichtig, daß eine Datierung in das 4. Jahrhundert bestätigt werden konnte, 'ohne sie jedoch zu beweisen'⁴⁶. Glücklicher in chronologischer Hinsicht waren die Untersuchungen an der Hinteren Bleiche, insbesondere auf dem Grundstück der Interfactor-Bank, wo – wie weiter oben schon dargelegt – eine im Zusammenhang mit dem Mauerbau entstandene Schicht durch einen Denar des Septimius Severus aus dem Jahre 201 n. Chr. und die eingeschlossenen Keramikreste sicher in das 3. Jahrhundert verwiesen wird. Nimmt man dazu die ebenfalls bereits besprochenen Untersuchungsergebnisse im Bereich des Eisenturmes an der Rheinfront, so dürfte heute die Alternativüberlegung von Klumbach zugunsten zweier durch fast hundert Jahre getrennter Bauphasen der römischen Stadtmauer in Mainz entschieden sein. Ob die erste Bauphase im Zusammenhang mit der Rheinsicherung unter Postumus zu sehen ist oder angesichts der von Klumbach geäußerten Bedenken mehr an das Ende des 3. Jahrhunderts gesetzt werden muß, läßt sich an den datierenden Kleinfunden bisher noch nicht ablesen⁴⁷. Eine einzelne Münze vom Anfang des 3. Jahrhunderts ist noch nicht Beweis genug für eine Frühdatierung, zumal verschiedene Keramikfunde aus den datierenden Schichten der Hinteren Bleiche eher dem späten Abschnitt des 3. Jahrhunderts anzugehören scheinen⁴⁸.

⁴⁵ Vgl. Selzer a. a. O. (Anm. 5) 279 f.

⁴⁶ Decker ebd. 287 f. Dazu auch Selzer ebd. 281; 285.

⁴⁷ Zum Zusammenhang der ersten Bauphase mit der Rheinsicherung unter Postumus vgl.: Esser a. a. O. (Anm. 2) 223; ebenso auch Decker u. Selzer a. a. O. (Anm. 41) 516 f. – Zur These Klumbachs vgl. Anm. 38.

⁴⁸ Für diese Untersuchung wurden alle, z. T. unpublizierten, Unterlagen und Funde des Staatlichen Amtes f. Vor- und Frühgeschichte Mainz herangezogen.